

Wilhelm Christian Justus Chrysander

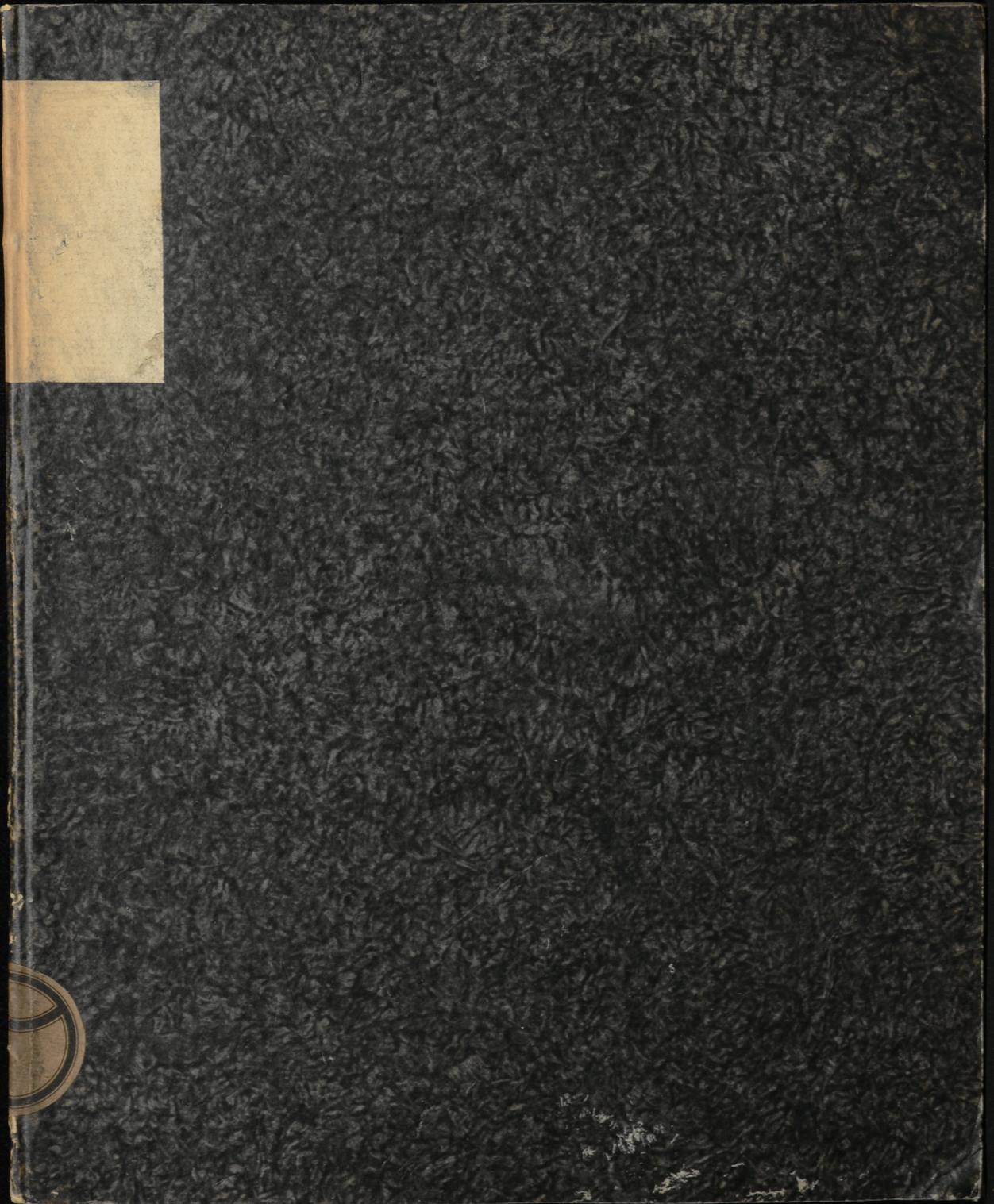
**M. Wilhelm Christian Just Chrysanders, Pastoris Collaboratoris an der Hauptkirche S. Stephani zu Helmstädt, jetzt berufenen Professoris Theologia und Philosophia auf der Universität Rinteln, Entwurf der Uebereinstimmung des Pabstthums und jetzigen Judenthums**

Helmstädt, 1750

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn821103881>

Druck Freier  Zugang





20 pag

lib. theol. pag 135.

K. g

Sg - 1734.

51<sup>c</sup>. 7.





L. 17.  
M. Wilhelm Christian Just Chrensanders,

Pastoris Collaboratoris an der Hauptkirche S. Stephani zu Helmstädt,  
jetzt berufenen

Professoris Theologia und Philosophia auf der Universität  
Rinteln,

Entwurf  
der  
Uebereinstimmung  
des  
Satzsthum  
und  
jetzigen  
Budenthum.

---

Helmstädt 1750.

698.

508.





## Die Gelegenheit zu dieser Vergleichung.

### §. 1.

Da ich lezthin den Ausdruck des Pater Johann Kenningers, Lectoris Theologiae ordinis Eremitarum S. Augustin. zu Maynz, in seinem Schreiben an Joh. Jacob Spengler las: eligibilis fore, esse Iudaeum, quam Lutheranum: So gab mir dieses Gelegenheit, nachzudenken, wie dieser Mann, und mit ihm mehrere Papisten \* auf ein so hartes Urtheil verfallen können.

\* PHILIPP. IACOB. SPENER *Consl. Theol. Latin. Parte II. Cap. III. Art. 3. Sect. I. pag. 67.* schreibt: Memini, qui dixerint, aliquo Iudaeo ad nostram (Lutheranam) religionem conuerso, PRAESTITISSE, VT IUDAEVS MANSISSET.

Die Juden verwerfen das ganze Neue Testament, sie leugnen die hochgelobte Dreineigkeit, sie ärgern sich an Jesu, und, als Feinde seines Kreuzes, lästern sie sein Verdienst, sie verachten die Gnaden-Mittel u. s. f. Gleichwol soll die Lehre der Juden einen Vorzug für dem Lehrbegriff der Lutheraner haben, und es soll besser seyn, daß ein, von der Römisch-Catholischen Religion Abtretender, sich zu der Jüdischen, als der Evangelischen Religion wende.

### §. 2.

Eine genauere Erwägung machte es sehr wahrscheinlich, daß ein vorgefaßter Haß gegen die Evangelische Religion, welchen ge-

wisse äußerliche Verbindungen manchen Menschen einflößen können, wo nicht die einzige, doch die vornehmste Veranlassung zu obigem Ausspruch gewesen. Die Affecten haben gar zu oft grossen Anteil an unsern Urteilen; und der Wille, je nach dem er schon etwas hasset oder liebet, schreibet dem Verstande Befehle vor, wie er von diesen und jenen Dingen denken soll. Zwar hat der Mensch auch insgemein einen gewissen Behelf, warum er sein Urtheil auf diesen und keinen andern Ton stimmt. Allein er ist parthenisch genung. Denn, wie keine Sache in der Welt ist, die nicht gewisser massen auf einer doppelten Seite betrachtet werden könnte: So lenkt ein gährender Affect unsere Aufmerksamkeit nur auf die eine Seite, oder auch nur auf ein Pünctgen derselben hin, welches mit unserer sinnlichen Neigung überein zu stimmen scheint. Die andere Seite, wenn sie schon von weit grösserem Belang ist, wird ganz übersehen oder doch, als in einem dicken Nebel, unkenntbar und unerheblich. Der Verstand, der von ausgewiegelten Affecten regieret wird, behält seine Freyheit nicht, sich die wahre Beschaffenheit der Sachen im Zusammenhange mit gleich-heiterer Lebhaftigkeit vorzustellen. Auf diese knechtische Weise kommen viel unstatthafte Sätze an den Tag. Und was hat man sich darüber zu verwundern? wenn man es weiß, daß unordentliche Gemüths-Bewegungen, diese Vergrößerungs und Verkleinerungs-Gläser, ein richtiges Urtheil hindern; und, wie der Apostel von den fleischlichen Lüsten sagt, als Tyrannen wieder die Seele streiten.

## §. 3.

Ob ich also gleich eben nicht glaubte, daß die genaue Uebersinstimmung der päpstlichen und jüdischen Lehrsätze oberwähntem Verfasser die jüdische Religion so angenehm gemacht, und ihm zu der, von ihm geäußerten, Meynung verleitet: so war es doch natürlich, durch obgedachtes sein Urtheil an die Aehnlichkeit der Päpstlichen und Jüdischen Kirche erinnert zu werden. Und es schien mir nicht unnützlich, folgende Parallel-Linie zu ziehen; die sich freylich noch so wol verlängern, als heller machen liesse.

Gedane

Gedanken von der Uebereinstimmung des Pabstthums und jezigen Judenthums.



S. 1.

So sehr verschieden auch die Römisch-catholische, und die heutige jüdische Religion, dem ersten Anblick nach, scheinen, so ungemein viel ähnliches haben sie doch mit einander, wenn man sie genauer betrachtet. Beyde kommen da überein, wo das Wesentlichste und der Unterscheidungs-Punct aller Religionen ruhet, ich meyne, in der Lehre, von der Art mit Gott versöhnet zu werden. Der Grund der Rechtfertigung ist in beyden der Operismus. So wol bey den Papisten als Juden suchet man Gottes Gnade durch strenge äußerliche Beobachtung der göttlichen Vorschriften zu verdienen. Und wie nun der Mittelpunct dieser beyden Religionen in genauem Verhältniß der Aehnlichkeit stehet: so ist's auch kein Wunder, daß die ganze Figur, welche gleichsam das Pabstthum und Judenthum macht, nach einer ähnlichen Bestimmung eingerichtet ist. Die davon auslaufenden Radii sind einerley, nur daß sie von der einen Partey etwas anders genant werden, als von der andern. Ja man thut der Sache nicht zu viel, wenn man saget, daß fast ein Circul dem andern so ähnlich nicht sey, als die jüdische Synagoge der gottesdienstlichen Verfassung der Papisten ist; wenn man den Mönchsstand und das Bilder-Wesen ausnimt, woraus die Juden nichts machen.

S. 2.

Denn hierin scheinen die Papisten dem vormäligen Gottesdienst der Griechen und Römer (\*) näher zu treten. Wie denn die Papisten den Bilder-Kram fast auf eben die Art, wie die Heyden

Heyden thaten, verthehdigen. Sagten diese, ihre Götter-Säulen wären nicht die Gottheiten selbst, sondern nur Denkzeichen derselben, durch deren Verehrung sie den Göttern selbst Ehre erzeigten: So sprechen auch jene, daß die Gemähde, Bilder und Schnitzwerke bloß Merkmale der göttlichen Gegenwart, Sinnbilder und Hilfsmittel des Verstandes wären, und daß die Ehrenbezeugungen, die man den Bildern thue, eigentlich denen dadurch bezeichneten Personen wiederfahre.

Sessione XXV. Concilii Tridentini, de invocatione, & veneratione & reliquiis sanctorum & sacris imaginibus p. m. 507-509. (Coloniae Agripp. 1700. in 8.) Imagines Christi, deiparae virginis, & aliorum sanctorum, in templis praesertim habentes & retinendas, eisque debitum honorem & venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis diuinitas vel virtus, propter quam sint colendae, vel quod ab iis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda. - - - Sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad prototypa, quae illae repraesentant, ita vt per imagines, quas osculamur, & coram quibus caput aperimus & procumbimus, Christum adoremus, & sanctos, quorum illae similitudinem gerunt, veneremur.

Vergleichen Art der Verehrung dennoch von dem Apostel 1 Cor. X. 7. coll. 2 B. Mos. XXXII. 4. 5. verdammet wird.

(\*) Man könnte vielleicht dies überhaupt bemerken, daß, wenn man bloß auf gewisse äußerliche Gebräuche sehen will, die papistische Verfassung ebenfalls viel Ähnlichkeit mit dem Gottesdienste der alten Heyden zeigt. Wer dieses einsehen will, darf nur einen Blick auf die feyerlichsten Gewohnheiten und Ordnungen des ehemaligen heydnischen Gottesdienstes thun, der auch mehr darauf gieng, denen Sinnen einen Eindruck zu machen, als das Licht der Vernunft aufzuklären. Man erinnere sich nur der Fastenungen der Priester der Bellona, der Isis, Astarte und anderer Götzen. Man bedenke, wie die Magischen Priester im Feuer-Tempel ihre Gebete hergemurmelt, daß das dabey seyende Volk kein Wort davon recht vernehmen können. Man erwäge nur die Art des Fastens der Heyden, und den Unterscheid der Speisen, den sie ihren Göttern zu Ehren beobachteten. Man sehe nur auf die Pracht des Gottesdienstes, auf den Gebrauch der Lampen, und der Wachs-Kerzen, des Wehrauchs, und andern Räuchwerks, auf das nie auslöschende heilige Feuer. Man betrachte nur die Haus- und Stadt-Patronen, Lares, Penates, ihre Freystädte, Gelübde, Dyser

Opfer, ihre vergötterte Helden, Heiligen und andere Personen von Tugend und Verdienst, die häufigen Gedächtniß-Tage derselben, ihre besetzte Götter, und Halb-Götter, die *Feoſt* das Fest aller Götter, oder aller Heiligen Tag, die Herrumführung der Götter in kleinen Gehäusen auf Triumph-Wagen, die vorgegebenen Wunder der von Himmel geschickten Bilder. Vergleichet man mit diesen und andern Stücken des heydnischen Ceremoniels die Gebräuche, womit der Römische Gottesdienst angefüllet ist: So wird man leicht urtheilen, daß die Päpstliche und Heydnische Religions-Verfassung in so fern eine Aehnlichkeit mit einander haben. Wiewol deswegen nicht alles Heydnisch ist, was mit den Gebräuchen der Heyden zum Teil übereinkommt, ja nicht einmal alles, was aus dem Heydenthum herkommt. Denn die verschiedene Absicht, und der tiefere reine Ursprung mancher Gewohnheiten befiehet uns, anders zu denken. Zwey ähnliche Dinge können dennoch verschiedene Quellen haben.

S. 3.

Da ich von der Uebereinstimmung der Papisten und Juden handle: so verstehe ich hier die Juden, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an die Aussätze der Rabbinen, von ihren Gegnern spottweise Rabbaniten genant werden, die eigentlichen Nachkommen der Pharisäer, oder so genanten Talmudisten; dergleichen alle Juden sind, die man in Deutschland, Böhmen, und Italien zu Gesicht bekommt, auch die mehresten in Pohlen, Holland und Orient. Gegen welchen größten Teil des jüdischen Volks die kleine Handvoll Karaiten, in einem Winkel von Neussen, und Lithauen, wie auch die geringe Anzahl an einigen Orten in Aegypten, in der Turkey, und in Marocco kaum zu rechnen ist. Diese letzten verwerfen die Pharisäischen Satzungen, und halten sich bloß an die *עשרים וארבעה* an die 24. Bücher, oder das alte Testament, und kommen also mit den Papisten nicht so sehr überein.

S. 4.

Bevor aber die Ursachen der Uebereinstimmung des Judenthums und Pabstthums untersucht werden können, welches eine

eine besondere Abhandlung erfordert, will ich die Uebereinstimmung selbst in einigen Proben zeigen. Ich will beyde Religionen nach ihrer

- A) inneren Verfassung und Lehrsätzen; So denn auch
- B) nach ihrer äusseren Verfassung und Gebräuchen bey dem Gottesdienst betrachten. Bey dem ersten Stück werden
  - x) die Grund-Lehren, und nächstdem
  - z) die daraus hergestoffenen Lehren vorkommen.

Und diese letzten werden theils die gegenwärtige, theils die zukünftige Zeit betreffen. Allein, da ich mich hier der Kürze befließen will, so kan ich die anzugebenden Vergleichungs-Stücke nicht allemal mit den Zeugnissen Jüdischer und Römisch-catholischer Schriftsteller, daran es sonst nicht fehlet, unständig belegen.

S. 5.

Der vornehmste Grund-Irthum der Papisten, der zugleich eine Hauptquelle ihrer übrigen irrigen Meinungen ist, betrifft die göttliche Offenbarung; und besteht darin, daß sie eine Unzulänglichkeit der heiligen Schrift, ohne Beyhülfe mündlicher Ueberlieferungen und Aussprüche der Kirche, vorgeben.

S. 6.

Ihre weltkundigen Bemühungen gehen dahin, das Ansehen der heiligen Schrift zu schwächen, und wahrscheinlich zu machen, daß man sie nicht für eine vollkommene, und also die einzige Glaubens-Regul annehmen dürfe. Vater Richard Simon ist nicht ihr einziger Schriftsteller, der dem heiligen Texte Dunkelheit und Ungewißheit zur Last leget. Ihre Tridentinische Kirchen-Versammlung (\*) hat beschlossen, daß man gegen die heilige Schrift nicht mehr (\*\*) Achtung hegen sollte, als gegen die Apocryphischen Schriften, und die mündlich fortgepflanzten Sagen.

(\*) Decreto I. sessionis IV. p. 6. 7. Sacrosancta oecumenica Synodus perspicuens, veritatem & disciplinam contineri in libris scriptis, & sine scripto TRADITIONIBUS, quae ex ipsius Christi ore ab apostolis acceptae, aut ab ipsis apostolis, Spiritu sancto dicente, quasi per  
MANUS

) o (

manus traditae, ad nos vsque peruenerunt, orthodoxorum patrum exempla secuta, omnes libros tam veteris quam noui testamenti, cum vtriusque vnus Deus sit auctor, nec non TRADITIONES ipsas *tum ad fidem*, tum ad mores pertinentes, tamquam vel ore tenus a Christo vel a Spiritu sancto dictatas, & continua successione in ecclesia catholica conseruatas, PARI *pietatis affectu* ac reuerentia suscipit ac veneratur.

(\*\*) L. c. pag. 7. Si quis traditiones praedictas sciens ac prudenter contemserit, anathema sit.

Sie nehmen also auffer der Bibel noch die Tradition und Aussprüche der Väter zu einem Erkänntniß- und Entscheidungs-Grunde der Glaubens-Lehren an.

Und überdem haben sie das Ansehen der heiligen Schrift durch eine dem Grund-Text untergeschobene menschliche Uebersetzung, der sie eine Untrieglichkeit\* beylegen, verringert. Es ist dieselbe für authentisch erkläret a. 1546, noch ehe dieselbe von den groben Fehlern gereiniget worden. Denn dies geschah erst 44. Jahr nachher, a. 1590. unter Sixto V. und 1592. unter Elemente VIII. Um etwas zum Grunde der Würdigkeit dieser Uebersetzung anzuführen, berufen sie sich auf das Alterthum derselben.

\* Conc. Trid. Sess. IV. Decr. II. pag. 8. Sacrosancta synodus statuit & declarat, vt haec ipsa vetus & vulgata editio, quae longo tot saeculorum vsu in ipsa ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus & expositionibus pro *authentica* habeatur, & vt nemo illam rejicere quouis praetextu audeat vel praesumat. Conf. SARPIVS h. c. Trid. lib. II. §. 51. 52. cum notis Courayerianis n. 18-23. 25. Die Congregatio generalis zu Rom, so 1576. die Decreta des Concilii Tridentini erklären solte, antwortete vniuersitati euidam Iesuiticae: - - - Nihil posse asseuerari, quod repugnet vulgatae Latinae editioni, eamque etiam quoad puncta & virgulas recipiendam esse. v. I. H. Maij in diff. Sacr. T. I. p. 49.

§. 7.

Hierin sind nun die Juden denen Römisch-Catholischen sehr ähnlich. Ihr Grund-Irthum, daraus so viel andere Irthümer entsprungen sind, betrifft ebenfals das Wort Gottes. Sie behaupten eine Unvollkommenheit der Schrift Altes Testaments, ohne Beyhülfe der mündlichen Ueberlieferungen.

B

Sie

Sie beschuldigen den Text einer Ungewisheit. Denn sie sagen, ein jeder Satz im Gesetze könne siebenzigerley Verstand haben, wenn ihn nicht die Masora und Cabbala bestimme. Auch sey er an vielen Orten so dunkel, daß man ohne die Leuchte der Tradition, und väterlichen Satzungen nicht darin fortkommen könne. Talmud Babylon. Sanhedrin. c. XI. fol. 94. b. Moed. Katon. c. III. fol. 28. b. Megilla c. I. fol. 3. a. Das Alterthum muß dieselben ehrwürdig machen. Denn sie versichern sich, daß der Engel Metatron Moses, in den 40. Tagen seines Aufenthalts auf dem Berge Sinai, in dem rechten Verstande des Gesetzes unterrichtet, Moses habe solchen Unterricht Josua anvertrauet, dieser den 70. Ältesten, und diese andern alten Vätern, bis aus solchen grauen Zeiten des Alterthums derselbe bis auf die Zeit fortgepflanzt worden, da er sorgfältig von allen Orten her durch R. Iuda  $\text{קן}$  gesamlet und schriftlich verfaßt sey.

Sie setzen demnach der  $\text{תורה שבכתב}$  dem geschriebenen Gesetze, die  $\text{תורה שבעל פה}$  das mündliche Gesetz, oder  $\text{פירוש הקבלה}$  die mündliche Erklärungen und Ueberlieferungen der Väter an die Seite, welche nach ihrer Zerstreung in eine Sammlung, in den so genannten Talmud, ihr Lehrbuch, gebracht worden sind. Dieses halten sie nicht nur für die vollkommenste Auslegung der Bibel, sondern für göttliche Grundwahrheiten selbst, und für eine Ergänzung jener. Daher heißt es: Wer die Bibel ohne Talmud liest, ist wie ein Mensch, der keinen Gott hat. Ja wer auch nebst der Bibel in der Mischnah, nicht aber zugleich in der Gemara liest, mit dem soll man nichts zu thun haben. Sie gehen noch weiter. Sie halten diese gesammelten Rabbinischen Sätze, besonders die Babylonische Gemara, (welche alle Rabbaniten hochschätzen, wenn sie auch nicht alle aus der Hierosolymitanischen zu viel Werks machen) höher als die Bibel selbst. Es sind bekante Sprichwörter bey ihnen: Die  $\text{מקרא}$  Schrift ist dem Wasser zu vergleichen, die Mischnah, oder der Text des Talmuds, dem Wein, und die Gemara, oder Auslegung des Talmudischen Textes, dem Aquavit und gewürzten Wein.  
Oder

Oder sie sagen: Das Gesetz sey gleich dem Salz, die Mischung dem Pfeffer, die Gemara aber dem köstlichsten Gewürze. Ob also gleich die Juden den allgemeinen Gebrauch der Bibel, nicht verbieten, so hindern sie doch denselben und den Nutzen davon, durch solche Lehrsätze, wie die Papisten.

Und so gering sie von der Bibel, in Vergleichung mit der Gemara, reden, so gering ist auch ihr Fleiß in derselben. Die Studirenden bringen die meiste Lebenszeit mit der Gemara zu, ohne sich um den Verstand der prophetischen Texte selbst recht zu bekümmern. Es ist zwar ein Lehrsatz bey ihnen: durch Studieren im Gesetz verdient man die Seeligkeit. Allein dies verstehen sie von einem solchen Studieren, das vermittelst Lesung der Gemara geschieht. Im X. und XIten Jahrhundert haben die Juden nichts anders gethan, als über die Mischnajes disputirt, gleichwie die Römisch-Catholischen die heilige Schrift liegen ließen, und die Scholastische Theologie und Petrum Lombardum, magistrum sententiarum, trieben. Wiewol in Absicht der Lesung und Lernung der, sonst verabsäumten, heiligen Schrift, das Concilium Tridentinum schöne Verordnungen gemacht, und hiein wirklich eine Verbesserung gestiftet hat. Sessione V. de reform. cap. I.

Schäzket die Römisch-Catholische Kirche die Lateinische Uebersetzung so hoch, welche Hieronymo beygelegt wird, so stehen bey den Juden die Targumim, oder die Chaldäischen Umschreibungen (ת) des Jonathans über die Propheten, fürnemlich aber (ת) des Onkelos, der die 5. Bücher Moses übersetzt, in größtem Ansehen; sie berufen sich stets darauf. Und wie oft liest man selbst im Talmud כתרגום oder לפי תרגום? Bey den meisten Rabbinischen Commentariis lieget die Anleitung dieser Paraphrasen zum Grunde. Und daß dieselben in großem Wehr bey den Juden stehen, ist auch daraus zu erkennen, daß Onkelos, der mehr dem Buchstaben folget, als Jonathan, alle Woche mit gelesen werden muß. Nach der Regel שתייבום תרגום נאמר לקרא בכל שבוע הפרשה שנים אחר מקרא ואחר obligati sunt, vt legamus quavis septimana paralcham bis, semel

in textu & semel in Targum. Der Grund solcher Hochachtung ist dieser, daß der Stoff dazu dem Mose auf dem Berge Sinai gegeben sey. Schalschelet Hakabbala fol. 20. col. 1. התרגום הוא קבלה למשה רבינו עליו השלום מסיני Jonathan aber hat seine Uebersetzung, ihrer Meynung nach, von den Propheten bekommen. Talmud. Babylon. cod. Megilla cap. I. fol. 3. a. Wegen solches alten edlen Ursprungs, (denn ich geschweige die vorgegebenen Wunder, die bey der Verfertigung dieser Umschreibungen vorgegangen seyn sollen) kan kein Jude diesen Chaldäischen glorifirten Uebersetzungen widersprechen. Thut ers, (wie es denn wol geschicht, wenn sie sich sonst genöthiget sehen würden, an Jesu alle Zeichen des Mesia zu erkennen,): So handelt er gegen seine eigene Grundsätze und seinen Talmud.

## S. 8.

Ich komme nun (C) auf die Folgen, welche daher ihren Ursprung haben, daß man die heilige Schrift nicht für den einzigen Entscheidungs-Grund theologischer Wahrheiten hat annehmen wollen. Sie betreffen α) während dieses Lebens A) die Ordnung, B) die Mittel selig zu werden.

## S. 9.

Die Papisten lehren die Verdienstlichkeit guter Werke, und eine Genugthuung und Rechtfertigung durch dieselben. Auch in dem jüdischen Systemate ist das Verdienst eigener Werke einer der vornehmsten Glaubens-Puncte. S. 1. Die Engel wägen die guten und bösen Werke auf einer genauen Wagschale ab. Finden sich der guten mehr, so ist Gott zur Belohnung derselben, wegen ihrer Würdigkeit, verbunden. Besonders ist er schuldig, die Feyer des Sabbats, die den Armen, Fremdlingen, und Kranken erwiesene Barmherzigkeit zu vergelten. Ein sterbender Jude setzet seinen vornehmsten Trost auf gute Werke, die als seine liebsten Freunde und getreuesten Vorsprecher mit ihm vor Gottes Gericht treten, wohin weder Geld noch Aunderwandten, noch sonst etwas anders langet,

get.<sup>2</sup> Doch leugnet ein Jude eben so wenig als ein Papist, daß nebst der eigenen Gnugthuung, etwas von Zerknirschung des Herzens, und Gottes allgemeine Barmherzigkeit erfordert werde.

§. 10.

Die Papisten glauben, daß es möglich sey, daß Verdienste guter Werke eines Menschen an andere Menschen überlassen werden können; Worauf bey ihnen die Anrufung der Heiligen, der Mönchs-Stand, und der Ablass beruhet. Die Juden sind hievon auch nicht gar weit entfernt. Ob sie gleich keine Orden haben, da die Lebendigen für die Lebendigen büßen: so behaupten sie doch, daß einer des andern Schuld büßen könne. Sie teilen am Sabbat für die Verstorbenen, die muhtmaslich den Sabbat nicht recht gehalten, Almosen aus. Sie beheten für dieselben. Sie lassen für dieselben auch wol fasten, so daß derjenige, der Geld durch Fasten verdienet, und sich zum Beheten hat dingen lassen, nichts als nur ein wenig Erbsen-Brühe des Abends essen darf. Das Gebeth der Lebendigen für die Todten ist nicht vergeblich. Sie erlangen dadurch so viel, daß Gott denen Seelen in der Hölle erlaubt, sich von einer Seite auf die andere zu wenden, um in der peinlichen Hitze einige Linderung zu bekommen. Am Sabbat, da viel gebehret wird, bekommen sie gar Erlaubniß sich im nächsten Wasser abzukühlen. Deswegen soll man am Schabbes kein Wasser aus dem Brunnen schöpfen. *Basnage Histoire des Juifs Lib. 5. c. 11. p. 677.*

§. 11.

Behaupten die Papisten (Sess. 25. Conc. Trid.), *sanctos vna cum Christo regnantes orationes suas pro hominibus offerre*, so neigen sich die Juden auf eben die Seite, und getrösten sich, daß die Heiligen im Himmel für die Lebendigen Vorbitter abgeben. Wenn ein frommer Mann stirbt, setzen sie ein groß Vertrauen auf seine Werke und Gebeth. Im Schebhet Iehuda §. 62. pag. 339. steht: Es gebe der unsterbliche Gott, das dies

ses Mannes , , , und anderer heiligen Leute Verdienste, uns, und der ganzen Nachkommenschaft zu gute kommen und zum Glück gereichen! In Wagenseils Sota, in Mantilla p. 83. steht ein Lied, darin es unter andern also heisset:

Gott soll weiter seinen Zorn abthun,  
In (wegen) כרת (Frömmigkeit) diesen frommen Mann,  
(Mannes)

Unser Meliz Ioscher (rechter Fürsprecher) ist er gewesen,  
Vor כסא הכבוד (Den Thron der Herrlichkeit) ist er  
worden gestellt.

Dortem soll er auch euer Fürsprecher seyn,  
Und beten für uns allgemein.

S. 12.

Was die Gnaden-Mittel anbetrifft, so lehren die Päbster unter andern, daß die Ehe ein Sacrament sey. Die Juden halten die Copulation für ein Sacrament, (ob sie gleich das Wort nicht brauchen) dabey ihnen ihre Sünden vergeben werden; deswegen Braut und Bräutigam bis Glocke 2. fasten müssen, um von dieser hochheiligen Handlung den Nutzen recht zu ziehen. Sie sind überzugenet, daß, wie die Verheißung des Segens 1. B. Mos. I. 22. oder der rechtfertigenden Gnade an dieser Handlung hänge, also auch das göttliche Gebot 1. B. Mos. I. 28. allgemein sey, und jedermann verbinde, so bald er die Fähigkeit hat, zu heyrathen, und wenigstens einen Sohn und eine Tochter zu zeugen zu suchen. Sie sagen אדם אין חן אלהים בלא נשים, Wer kein Weib hat, der ist kein Mensch, und beraubet sich des göttlichen Segens, den Gott nicht einem allein zugedacht habe; Denn es heiße nicht 1. B. Mos. I. 22: Gott segnete ihn, sondern אדם sie beyde, Mann und Weib in der Vereinigung.

S. 13.

Haben vordem die Montanisten bey todt-geborenen Kindern eine absolute Unentbährlichkeit der Taufe gelehret; haben die J. auch bey denen, die sonst vor der Taufe durch den Tod übereilet sind, die Regel: non priva-

privatio sed contemptus sacramenti damnat, nicht gelten lassen wollen, (Ioh. Meisner in Synopsi contro. Papistic. disputatione antipapistica XX: §. 10. Ioh. Lud. Hartmann in pastorali euangelico lib. III. cap. 28. §. 8.)\* sondern, sie wegen des unverschuldeten Mangels der Taufe, für verdammt erklärt: So saget auch der Lehrbegriff der Juden von einer gänzlichen unbedingten Nothwendigkeit der Beschneidung bey todtgebohrnen Mannsbildern. Ist das Kind vor dem 8ten Tage, der zu der Beschneidung bestimmet war, gestorben, so wird es gemeinlich noch auf dem Kirchhofe, am Grabe, mit einem Schiefersteine beschnitten. Buxtorf. Synag. Iud. c. 4. p. 107. Wiewol doch dieser Gebrauch, eben so wenig allgemein ist, als zu erweisen stehet, daß bey den Papisten die Todten-Taufe des Montani gebilliget werde. In einigen Gegenden werden die todtgebohrnen Knäblein unbeschnitten begraben. Und da ist die Meynung, daß Abraham denen gottlosesten Juden, wie auch denen, die vom Judenthum abgefallen sind, von den Vorhäuten solcher Todtgebohrnen eine Vorhaut mache, damit sie nicht in den Himmel kommen, sondern, als Unwürdige, die zu dem Bunde nicht gehören, gleich kentlich seyn. Die Catholiken pflügen auch leblose Dinge, als Glocken und Schiffe zu taufen.

\* Bellarminus lib. VI. de amiss. grat. & statu peccati cap. XI. Fide catholica tenendum est, paruulos, sine baptismo decedentes, absolute esse damnatos & non sola caelesti, sed etiam naturali beatitudine perpetua carituros. Ios. Bingham Ant. E. Vol. III. L. XI. p. 186-205.

S. 14.

Was B) den zukünftigen Zustand der Seele nach dem Tode anlanget: so glauben die Papisten ein Fegefeuer, oder wie es einige ausdrücken, eine Vorburg der Hölle, darin die Seelen gereiniget werden, und, durch Erduldung grosser Quaal, einen Theil der Genugthuung für ihre Sünden leisten.

Conc. Trident. Sess. 5. an. 30. Si quis, post acceptam iustificationis gratiam, cuilibet peccatori poenitenti ita culpam remitti, & reatum aeternae poenae deleri dixerit, ut nullus remaneat futurus reatus - - - in futuro PURGATORIO, antequam ad regna caelorum aditus patere possit, anathema sit.

Wodurch die Würde des unmangelhaften Verdienstes unseres einigen vollkommenen Seeligmachers sehr verkleinert wird.

Die Juden glauben auch eine solche Seelen-Reinigung. Dieselbe wird zu Stande gebracht theils durch Gilgul Neschamos, die Wanderungen der Seelen nach dem Tode, welche doch nur bey Manns-Personen statt hat, theils durch Gehinnom, das Fegefeuer,

feuer, im welchem heißen Kerker ein jeder Jude und Jüdin, so es in der Verrichtung guter Werke noch nicht weit genug gebracht hat, auf XI. Monate leyden muß. Selten, und nur bey recht Gottlosen, geschieht es, daß sie XII. Monate darin sitzen.

S. 17.

Die Papisten glauben, daß denen Seelen in dem Feg-Ofen, durch Vorbitte der Kirche, Seel-Messen und durch Ablass viel geholfen werden könne.

*Conc. Trid. Sess. 25. de purgatorio pag. 506. Quum catholica ecclesia docuerit - - - purgatorium esse, animasque ibi detentas fidelium suffragiis, potissimum vero acceptabili altaris sacrificio iuuari: praecipit sancta synodus episcopis, vt sanam de purgatorio doctrinam - - - a Christi fidelibus credi, teneri, doceri & ubique praedicari diligenter studeant. Auch Bellarmin. de purgator. Lib. 2. cap. 15. 16.*

Die Juden sind auch der Meynung, daß die Vorbitte der Lebendigen eine kräftige Wirkung in Absicht der Verbesserung des Zustandes der Verstorbenen habe. Das Gebeth Radisch ist es, welches die Seelen aus dem Fegfeuer erlöset, wenn es vor öffentlicher Gemeine in der Synagoge fleißig gebethet wird. Besonders ist es kräftig, wenn Söhne für ihre verstorbenen Eltern und Verwandten dasselbe hersagen. Deswegen schätzt sich ein Vater recht glücklich, wenn er nach seinem Tode Söhne hinterläßt. Denn nun kan er die Hofnung mit ins Grab nehmen, daß diese durch fleißige Wiederholung des Gebeths Radisch ihn gar bald aus dem Fegfeuer heraus ziehen werden. Sollte der Vater oder die Mutter nicht im Fegfeuer, sondern bereits selig, seyn; so wird durch solch Gebeth der Söhne, ihre Seeligkeit merklich vermehret. Am Sabbath bekommen alle unvollkommene Seelen, die noch im Fegfeuer seuffzen, durch die Vorbitte der Gemeine etwas Erleichterung, S. 10. Darum geben die Juden dem Sabbathe gern etwas zu, fangen ihn auch etwas eher an, damit nur die Seelen im Fegfeuer etwas eher zur Ruhe kommen.

S. 16.

\* \* \*

## S. 16.

Bisher ist von der innern Verfassung der jüdischen und päpstlichen Religion geredet worden. Jetzt will ich noch das Judenthum mit dem Papstthum in Absicht des äusserlichen abergläubischen Gottesdienstes, und ein und anderer Gewohnheit, in Vergleichung stellen.

## S. 17.

Die Papisten geben eine Nothwendigkeit vor, den Gottesdienst in Lateinischer Sprache zu verrichten. Die Juden behaupten auch eine Nothwendigkeit, denselben in Hebräischer Sprache anzustellen. Ein grosser Theil von den Juden verstehet nicht, was ihre Hebräischen Gebether heissen, zumal unter dem weiblichen Geschlechte. Dennoch, müssen sie, wie die Nonnen den Lateinischen Psalter, ihr Gebeth Hebräisch hersagen, weil die Hebräische Sprache Gott die angenehmste ist. Dabey haben sie den Trost; wenn sie auch nichts davon verstünden, so verstehets doch Gott. Eine Arzeney so mir der Arzt gibt, hilft mir, ob ich schon das Recept nicht verstehe, auch wol nicht einmal lesen kan. R. Iuda schreibt Lib. Chasdim fol 6. "Gefest, daß der Jude die Worte des Hebräischen unrecht läse, so ist doch Gott, weil es Hebräisch ist, so angenehm, als der lieblichste Geruch des Altars." Solte auch ein Jude kein Wort Hebräisch zu lesen vermögen: so ist dennoch für ihm gesorget. Er darf nur das Hebräische Wort Amen dazu sagen; So ist so gut, als ob er ganz Hebräisch gebethet hätte.

## S. 18.

Die Päbster setzen den Gottesdienst in der äusserlichen Verrichtung. Wenn nur das opus, (Das Herz sey beschaffen, wie es wolle,) nach der Oberfläche des Gesetzes operatum ist!

Die jüdische Religion gehet auch nur aufs äusserliche Werk. Die Juden meynen, Gott völlig genung gethan zu haben, wenn sie nur täglich 3. mal, fast eine Stunde lang, behten,  
E
wenn

wenn sie nur des Morgends in der Behistunde Gott die Schmo-  
ne Esre, oder 18. Dankfagungen,\* zugezählet haben, wenn nur  
der Sabbat, ohne äusserliche Arbeit, in Vergnügen zugebracht  
wird. u. s. f.

\* Man kan dieselben, nebst dem 19ten Gebeth gegen die Christen,  
Teutsch lesen in -H. Prideaux Connexion des A. und N. T. Tom.  
I. Lib. 6. pag. 474. Dresd. 1726.

## S. 19.

Bey den Römisch-Catholischen ist eine grosse Kirchens  
Gewalt. Sie behaupten die Nothwendigkeit eines bischöflich-  
en und monarchischen Kirchen-Regiments. Die Gottes-  
dienstlichen Lehrer stehen bey ihnen in besonderer Achtung, wel-  
che an sich so billig, und, zur Hochschätzung des von ihnen ver-  
kündigten Worts Gottes, so förderlich ist, als offenbar nachtheil-  
ig allemal einer Religion die Verachtung ihrer Vorsteher,  
Lehrer und Prediger ist. Bey den Juden stehen die Lehrer  
gleichfalls im größten Ansehen; welches grosse Ansehen, wenn  
die Lehrer einmal besser und von Gott erleuchtet wären, der  
ganzen jüdischen Nation überaus nützlich seyn könnte. Von den  
Rabbinnen, deren Meynungen im Talmud stehen, ja auch von  
andern, gilt bey ihnen dies Sprichwort, כל רבורה רבוי  
אלהים חיים Alle ihre Worte sind Worte des lebendigen  
Gottes. Wenn sich zwey einander widersprechen, soll man  
sichs nicht irren lassen. Beyde Meynungen sind für richtig zu  
halten. Denn ein jeder hat seine Ursach, warum er also glaub-  
bet. Sagt ein Rabbi in Sanhedrin cap. XI. Israël wird durch  
seine guten Werke erlöset werden, und ein anderer, nein, Israël  
wird nicht durch seine gute Werke erlöset werden: So sind so  
wol dieses Rabbi, als auch jenes, Worte des lebendigen  
Gottes.

## S. 20.

Die Papisten halten viel von Reliquien. Die Juden  
schätzen die Erde aus dem Gelobten Lande für ein Heilig-  
thum, und walfahrten auch gern dahin. Und solche Walfahrt  
gereichet zur Vergebung der Sünden.

## S. 21.

S. 21.

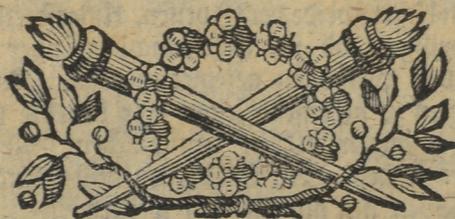
Die Papisten machen viel aus Fabeln, Erzählungen von Heiligen und andern Wunder-Geschichten. Die Juden auch. Man sehe nur ihr Maaseh-Buch. Das Concilium Tridentinum entscheidet viele Kleinigkeiten und subtile Fragen, die kaum unter die Paradoxa der Weltweisen gehörten. Und mit wie viel unauszumachenden Subtilitäten beschäftigt sich der Talmud! Ist es nicht auch der Haupt-Fehler der jüdischen Rabbinen, daß sie eine gewisse Art der Unwissenheit bey Erklärung der Schriftstellen affectiren? Die Papisten castriren die Patres, damit sie nicht gegen sie zeugen mögen. Die Juden auch ihre öffentlichen Bücher. Nur in den geschriebenen findet man die Lasterungen und andere verfangliche Stellen. Die Papisten sind reich an Allegorien. Die lieben die Juden auch. Es ist eine triftige Ursach, daß eine Manns-Person einen weissen Hahnen, am Versöhnungs-Tage, opfere, weil  $\text{ז}$  ein Mann, im Rabbinischen einen Zahnen bedeutet. Die Papisten haben einen Rosen-Cranz, die Juden die Tüllim. Die Papisten halten viel von Waschen, Besprengen und Weyhen. Die Juden auch. Sie waschen sich, so oft sie in die Schule gehen. Die Abwaschung des Leibes eines Verstorbenen wirket zugleich eine Reinigung von Sünden, wenigstens von etlichen groben Sünden.

S. 22.

Im Pabstthum bindet man sich an gewisse Gebehts-Formeln. Bey den Juden auch. Die Aehnlichkeit der Juden und Papisten könnte auch leicht in der Beobachtung menschlicher Aufsätze vom Fasten, vom Fest Purim, oder Carnevals-Bachanalien, vom Unterscheide der Speisen, Unterscheide der Derter, (deren einer heiliger und zur Erhörung dienstamer ist, als der andere) und von Gelübden gezeiget werden. Fische sind eine bey den Papisten zu gewissen Zeiten sehr beliebte Speise. Ein Jude hält auch ungemein viel von Fischen, die Floß-Federn und Schuppen haben. An Sabbaten und Festtagen schickt es sich, daß dieselben mit aufgetragen werden.

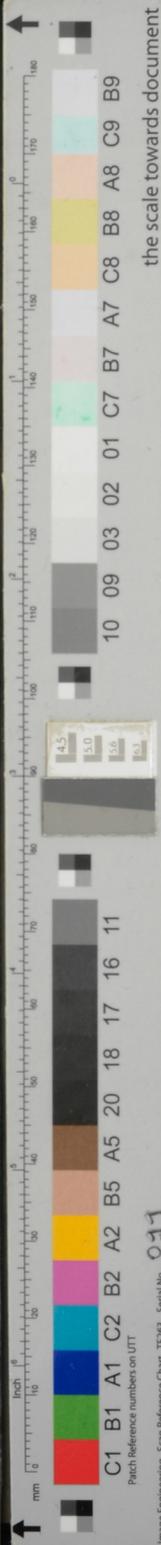
S. 23.

Im Pabstthum trauet man gewissen Beschwerden und anderen Cerimonien viel zu. Im Judenthum auch. Dort schreibt man z. E. die Worte: Also hat Gott die Welt geliebet auf Pergament, fasset sie in Gold oder Silber, und hängt sie, als ein Präservativ wieder allerley Zufälle und wieder alle Teufels Gespenste, an den Hals. Und dieses, nemlich si Symbolum Apostolicum, oratio dominica & verba euangelii pro infirmitate scribuntur, wird erlaubt P. II. Decret. c. 26. Quaest. 5. cap. 3. & quaest. 7. c. 17. Conf. Lutheri Postilla domestica a Wankelio Latine verla p. 643. Etliche besprechen eine Feuers-Brunst durch den Spruch Jes. VII. 14. mit dem Zusatz, das Feuer solle nicht eher fortfahren zu brennen, bis Maria wieder einen Sohn gebähre. Eben so misbrauchen auch die Juden fast alle Psalme, und das so genante Schild Davids mit heiligen Namen, zu zauberischen und abergläubischen Handlungen. Denen Frauen wird (אשר תלוי) der ganze erste Psalm, auf Hirschhaut geschrieben, in der Meynung, angehänget, daß er eine leichte Gebuhrt wirke. Die Manns-Person, welche Arba Canphes, den Beht-Brust-Lappen, beständig am Leibe trägt, ist für allen bösen Geistern, und ihren Beschädigungen gemung gesichert. Macht ein Papist an sein Haus gern das Zeichen des Creuzes; So hat ein Jude etwas sehr ähnliches in der מלפאח-Melufah, an dem rechte Pfosten jeder Thür des Hauses, da der göttliche Name יהוה aus dem Blech oder Röhrchen hervor kucken muß. So ist der Ausgang und Eingang gesegnet.









the scale towards document

§. 21.

Vapisten machen viel aus Fabeln, Erzählungen von andern Wunder-Geschichten. Die Juden auch. Nur ihr Maaseh-Buch. Das Concilium Tridenteideidet viele Kleinigkeiten und subtile Fragen, die die Paradoxa der Weltweisen gehörten. Und l unauszumachenden Subtilitäten beschäftigt sich d ! Ist es nicht auch der Haupt-Fehler der jübinen, daß sie eine gewisse Art der Unwissenheit ng der Schriftstellen affectiren? Die Vapisten Patres, damit sie nicht gegen sie zeugen mögen. auch ihre öffentlichen Bücher. Nur in den ge findet man die Lasterungen und andere verfängli Die Vapisten sind reich an Allegorien. Die Juden auch. Es ist eine triftige Ursach, daß eine son einen weissen Hahnen, am Versöhnungs-Tage, ein Mann, im Rabbinischen einen Zahnen Die Vapisten haben einen Rosen-Cranz, die Juden Die Vapisten halten viel von Waschen, Bes Weyhen. Die Juden auch. Sie waschen sich, die Schule gehen. Die Abwaschung des Leibes orbenen wirkt zugleich eine Reinigung von Sünden, von etlichen groben Sünden.

§. 22.

abstthum bindet man sich an gewisse Gebehts-Fors den Juden auch. Die Aehnlichkeit der Juden en könnte auch leicht in der Beobachtung menschli vom Fasten, vom Fest Purim, oder Carnevals-Ba m Unterscheide der Speisen, Unterscheide der Derter, heiliger und zur Erhöhung diensamer ist, als der von Gelubden gezeigt werden. Fische sind eine isten zu gewissen Zeiten sehr beliebte Speise. Ein uch ungemein viel von Fischen, die Floß-Federn den haben. An Sabbaten und Festtagen schickt es eselben mit aufgetragen werden.